

# Alzheimer-Ferienseminar vom Frühjahr 1996 im Tessin

Autor(en): **Wegmüller, U.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): - **(1996-1997)**

Heft 54

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-790327>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*"Frauen als Betreuerinnen von Demenzkranken verdienen unsere uneingeschränkte Anerkennung für alles, was sie leisten. Aber viele Frauen leiden unter der Rollenerwartung, dass sie - und nicht Männer - in der Betreuungsaufgabe ihren Lebenssinn zu erfüllen haben. Deshalb ist die traditionelle Familien- und Geschlechterethik heute unakzeptabel.*

*Was nötig ist, hat Susanne Moller Okin 1989 beschrieben als "gleichmässiges Teilen der Verantwortung für die Familie zwischen beiden Geschlechtern" als "die grosse Revolution, die sich nicht ereignet hat".*

*Es ist moralisch unakzeptabel, Dementenbetreuung durch die Familien zu fordern und fördern ohne gleichzeitig zu betonen, dass die Betreuung eine Aufgabe sowohl für Männer als für Frauen ist."*

*Stephen G. Post, 1995, Prof. Ass.dir. Center for Biomedical Ethics, Cleveland, USA*

*Eine Frucht solcher Überlegungen war die Schulung von Männern in Spazierbegleitung durch den Stadtärztlichen Dienst. Hierzu ein Bericht über den Einsatz eines SAD-geschulten Spazierbegleiters:*

## **Alzheimer-Ferienseminar vom Frühjahr 1996 im Tessin**

Bericht von U. Wegmüller, Spazierbegleiter

Vom 6. - 17. Mai 1996 fanden zum zweiten Mal Alzheimerferien mit Angehörigenseminar in der Clinica Monte Brè in Ruvigliana bei Lugano statt. Organisiert wurden sie durch die Gerontologische Beratungsstelle der Memory Klinik Entlisberg des Stadtärztlichen Dienstes Zürich.

Ich hatte mich anlässlich einer Zusammenkunft von Spazierbegleitern für die erste Woche dieser Seminarferien als Betreuer gemeldet und war natürlich sehr gespannt, was mich im Tessin wohl erwarten würde.

Meine Aufgabe war es, das professionelle Team von Fachleuten des Stadtärztlichen Dienstes unter der Leitung von Regula Schmid, Psychologin und Leiterin der Memoryklinik und Dr. Albert Wettstein, Chefarzt des Stadtärztlichen Dienstes, als Spazierbegleiter zu ergänzen. - Es war geplant, dass unser sechsköpfiges Betreuerteam nach einer Woche abgelöst würde durch eine neue Gruppe ausge-

ruhter Leute, damit möglichst viele von den sehr interessanten Erfahrungen dieses Aufenthaltes profitieren könnten.

Am Anreisetag, dem 6.5.1996, trafen sich alle Beteiligten, 16 Alzheimer-Patienten und Patientinnen mit ihren betreuenden Angehörigen sowie unser Betreuerteam, um 9.30 Uhr beim Krankenhaus Entlisberg. Ein Reisebus stand bereit und konnte schon bald mit den gutgelaunten Passagieren den Weg in den Süden antreten. Ihm folgte ein roter 12-Plätzer-Bus der Stadt Zürich, welcher in Ruvigliana zur Freude aller etliche Male zum Einsatz kommen sollte. - Die Reise verlief ohne ernsthafte Zwischenfälle und gegen 13 Uhr sassen die Teilnehmer bereits im hellen Esszimmer der Clinica Monte Brè an den weiss gedeckten Tischen zum Mittagessen.

Der typische Tagesablauf sah folgendermassen aus:

Ab 7.30 Uhr konnten wir uns am Frühstücksbüffet gütlich tun. So blieb genügend Zeit, uns bereit zu machen für das Übernehmen unserer Patienten um 9.15 Uhr, sei es für eine Wanderung oder für die Betreuung in der Nähe der Clinica, je nach Verfassung der Patienten, während sich die Angehörigen um 9.30 Uhr zu einem Seminar einfanden. Gegen 12 Uhr war die Rückkehr der Wanderfreudigen und die Übernahme der Patienten durch ihre Partner geplant.

Gerufen durch die Essensglocke um 12 Uhr, sassen dann alle erwartungsvoll an ihren Plätzen am Tisch und genossen offensichtlich das feine Mittagessen und die verdiente Pause, welche zu lebhaften Gesprächen und Gedankenaustausch rege genutzt wurde. - Nach dem Essen war in der Regel jedermann frei, zu tun was ihm beliebte; manche pflegten einen Mittagsschlaf, andere nutzten die Gelegenheit, der schönen Seepromenade von Lugano einen Besuch abzustatten oder die nähere oder weitere Umgebung zu erkunden. Auf Wunsch konnten die Angehörigen auch etwas allein unternehmen und ihren kranken Partner dem zugewiesenen Betreuer für diese Zeit anvertrauen.

Unsere Team traf sich derweil zu einem kurzen Erfahrungsaustausch mit unserer Leitung meistens auf der Terrasse, falls das Wetter mitspielte, was leider nicht alle Tage der Fall war! Hier wurden unsere Erlebnisse diskutiert und kommentiert. Es wurden Ratschläge gegeben und Pläne für den nächsten Einsatz geschmiedet.

Um 18.30 Uhr war der nächste wichtige Termin, nämlich das Nachtessen. Anschliessend wurde entweder das (nicht existierende)

Nachtleben von Ruvigliana genossen oder es fand im Hause High Life statt, was im Klartext hiess: Musizieren, Singen, Tanzen, und wer es gemütlicher haben wollte, ging früh zu Bett und genoss die Ruhe dieser wunderbaren Clinica im Grünen.

Die 16 Alzheimerpatienten wurden aufgrund des Schweregrades ihrer Krankheit auf uns Betreuer aufgeteilt, so waren einige für eine Gruppe von vier, andere für zwei oder drei Patienten zuständig, und im Bedarfsfall wurde sogar Einzelbetreuung angeboten.

Ich war während dieser ersten Woche für vier Männer verantwortlich. - Mit Ausnahme von zwei Regentagen genossen wir zusammen unsere vielleicht ein- bis anderthalbstündigen Wanderungen im Wald oberhalb der Clinica oder auf dem sonnigen Monte Brè. Oder wir wagten uns bei schlechtem Wetter an die Gestade des Lago di Lugano. Jedenfalls mussten wir nie auf den obligaten Kaffee oder ein kühles Bier an der Sonne in einer lauschigen Osteria verzichten!

Ich durfte während unserer Spaziergänge viele schöne Erfahrungen machen und den ganz besonderen Charme eines jeden der mir anvertrauten Spaziergänger ausfindig machen und mich an all' den kleinen Überraschungen und unerwarteten Reaktionen meiner Wanderfreunde freuen. Mit der Zeit habe ich gemerkt, wie jeder meiner Patienten verschieden reagierte, welche Unterstützung er benötigte und wie wir unsere gemeinsamen Ausflüge am idealsten gestalten konnten, so dass keiner meiner Patienten überfordert war, aber dennoch für seine Gesundheit und sein Wohlbefinden profitieren konnte. Auch mit den Angehörigen hatte ich Gelegenheit zu guten Gesprächen und habe viel erfahren über ihre Probleme mit dem kranken Partner, der kranken Partnerin.

Beim Gedankenaustausch zwischen uns Betreuern beim Essen oder in der Freizeit habe ich viel von den Erfahrungen dieser Kollegen aus verschiedenen Bereichen ihrer Tätigkeit im Alltag profitieren können. Wir haben aber nicht bloss von Krankheit, Hoffnung oder von Ängsten und manchmal auch von Verzweiflung gesprochen, sondern auch viel gelacht. An drei Abenden wurde im Fernsehzimmer zu Handorgel und Klavier gesungen und getanzt und ich habe gestaunt, wie sich die Patienten von der Musik angesprochen fühlten, wie sie sich mit ihren Partnern zur Musik bewegten und sich freuen konnten. Wir haben an diesen Abenden aber auch den einheimischen Merlot nicht vergessen und den Winzern dieser Region etwas unter die Arme gegriffen!

Am Mittwochnachmittag besuchten fast alle Teilnehmer eine der schönsten Azaleenanlagen der Schweiz in Carona. Als Transportmittel wurde der Bus der Clinica sowie der von uns mitgebrachte Kleinbus eingesetzt. Die Fahrt durch Lugano und über nicht enden wollende Serpentinaen hinauf nach Carona war ein spezielles Erlebnis. Aber dank Servohilfe und dem millimetergenauen Augenmass unserer Chauffeuse beim Anpeilen der schmalen Passagen haben wir alle das Abenteuer heil überstanden. Der Besuch dieser phantastischen Gartenanlage hat uns jedoch für den überstandenen Schrecken absolut entschädigt und alle begeistert!

Am Donnerstagabend traf mit Frau Hanhart, Gerontologin der Memoryklinik, dann noch Verstärkung ein, um während des Teamwechsels am Wochenende einen möglichst reibungslosen Übergang zu gewährleisten. Ich denke, sie hat es sehr bedauert, dass sie nicht länger bleiben konnte. Aber die Kunden der Gerontologischen Beratungsstelle erwarten jederzeit offene Türen und kompetente Unterstützung in Zürich.

Es gäbe noch viel Positives von dieser ersten Ferienwoche zu erzählen. Die Tage gingen jedoch schnell vorbei, und der Abreisetag rückte unaufhaltsam näher, und am Sonntag war auch die Stunde meines Abschieds von Ruvigliana gekommen. Die andern Teammitglieder waren bereits am Samstag abgereist und neue Gesichter mischten sich unter die Teilnehmer und begannen, sich mit ihren zukünftigen Patienten und deren Angehörigen vertraut zu machen, um die zweite Woche reibungslos in Angriff nehmen zu können.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass ich glücklich bin, diese Woche in der Clinica Monte Brè erlebt zu haben. Ich habe viele liebe Bekanntschaften gemacht, habe sehr viel gesehen, viel gelernt und erfahren und denke, dass mir dieses schöne Erlebnis in jeder Hinsicht viel gegeben hat. Beeindruckt hat mich aber auch speziell, wie aufgestellt die Teilnehmer waren. Es herrschte eine fröhliche Atmosphäre, und es wurde viel gelacht.

Ich hoffe, dass die Patienten und Patientinnen mit ihren Angehörigen dieses Ferienerlebnis in ebenso guter Erinnerung behalten werden und von diesem Aufenthalt möglichst viel Positives mit in ihren Alltag mitnehmen konnten, und meinen Spazierbegleiter-Kollegen möchte ich empfehlen: falls sich eine solche Gelegenheit wieder einmal bietet, probieren Sie's aus, Sie werden es nicht bereuen!

-----